

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Rekruten — in den Straßen herum und selbst die schlimmen Albanesen hatten im Bereiche der Stadt jede Wildheit abgelegt und waren so zahm und bescheiden wie Lämmer . . . „Nicht ein Knopf, nicht ein Metallik ist in Saloniki abhanden gekommen, als die Zehntausende geschlagener, hungernder Türken die Straßen füllten . . .“ So haben mir Konsuln und Notabeln aller Staaten einmütig versichert: Nicht das besiegte, aber das siegende Heer war es, das die Panik in die Stadt trug.

Saloniki ist eine Stadt von 150.000 Einwohnern, in großer Mehrzahl Juden, die der katholische Fanatismus einst aus Spanien vertrieben und die unter dem duldsamen Halbmond

Dazu kam das bulgarische Element, das gerade in Saloniki mit seinen berühmten Bomben arbeitete. Man entsinnt sich des Bombenattentats, das die Ottomanische Bank und den Deutschen Klub in die Luft sprengte, des Bombenattentats in der österreichischen Post, wo der gerade amtierende Postassistent Camillo Loß und seine Kollegen nur durch ein Wunder dem Tode entgingen und sich — ein seltener Heroismus — trotzdem in der Fortsetzung ihrer Arbeit nicht stören ließen. Daß in eine solche gemischte Atmosphäre hinein eine politische Umwälzung die fürchterlichste Verwirrung, das wahre Chaos tragen mußte, stand für jedermann fest. Und auch die einrückenden Griechen und Bul-



Saloniki.

eine neue Heimat fanden. Kein Wunder, daß diese sogenannten Spagnolen — deren 6000 bis 10.000 den Islam annahmen — Freunde der Türken sind. Den Rest der Bevölkerung bilden Türken und Griechen. Die letzteren aber nicht so zahlreich, um der Stadt den Stempel des reinen Hellenismus aufzudrücken. Nun bestand seit langem zwischen der türkisch-jüdischen Bevölkerung einerseits, der griechischen andererseits eine Spannung, ja Feindschaft, die sich seit Einführung der Verfassung immer mehr steigerte. Die Israeliten traten offen für das jungtürkische Komitee ein, die Griechen befehdeten es aufs bitterste, und es ergab sich eine Stimmung, die bei einem Wechsel der Herrschaft das Schlimmste befürchten ließ.

garen hätten dies voraussehen und ihre Maßnahmen schon vorher treffen sollen.

Ich habe stets die verblüffende Betätigung des griechischen Nationalbewusstseins gewürdigt, rückhaltlos die Festigkeit, Entschlossenheit und Ruhe des ganzen Volkes bewundert, entschieden aber auch verurteilt, daß moderne Heere, wie das griechische und bulgarische, so gefährliche Hilfsvölker, wie die sogenannten „Antartıs“ und Komitatschıs mit sich führten. Hilfstruppen, die um nichts besser sind als die Goldknechte in Wallensteins Lager oder die albanesischen Baschibozuks. Denn der Ruß auf die haarige Popenhand und das Kreuz auf der Brust tuns nicht allein . . . Der unheilvolle, ansteckende Einfluß dieser Banden nun war es, der dem